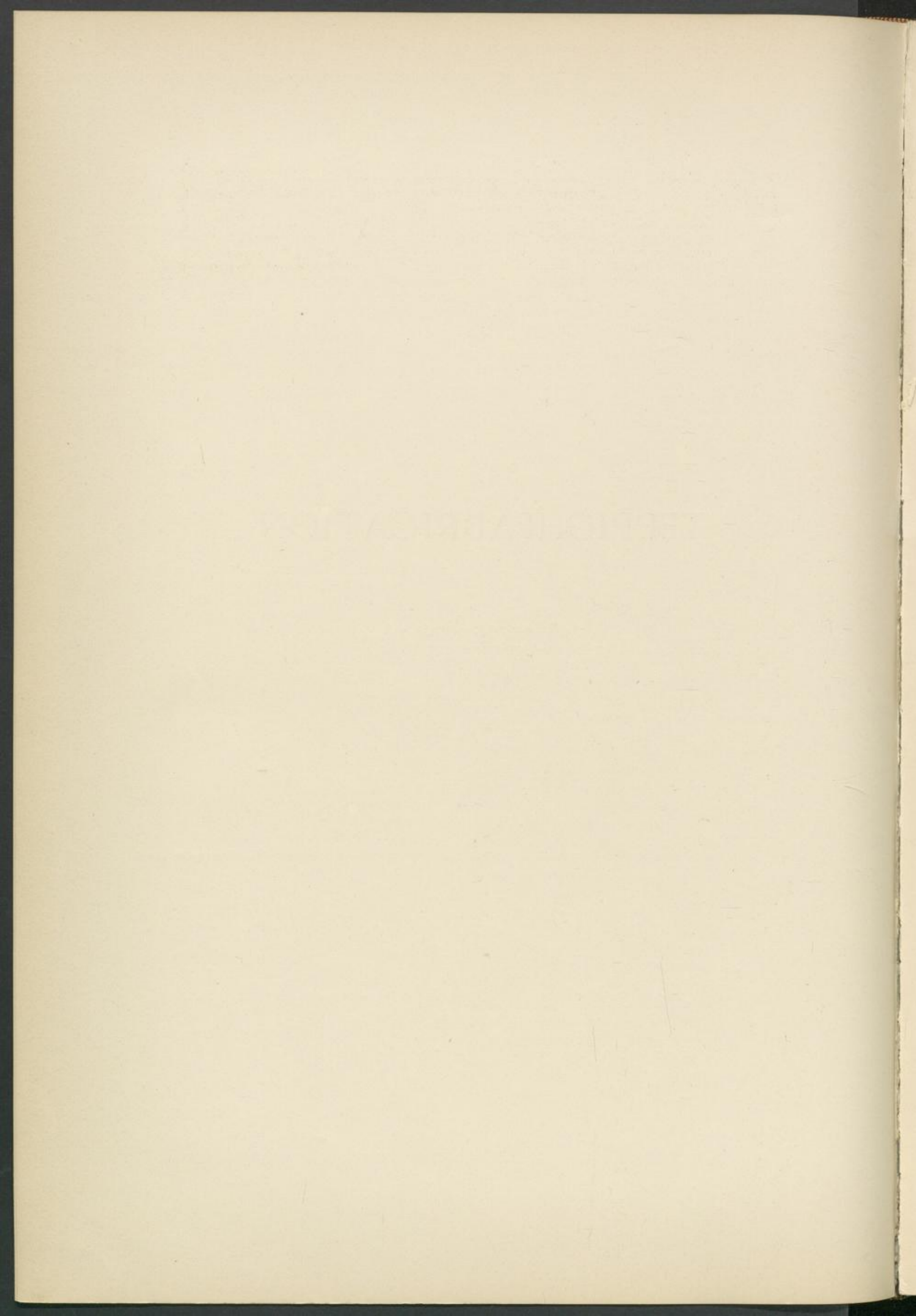
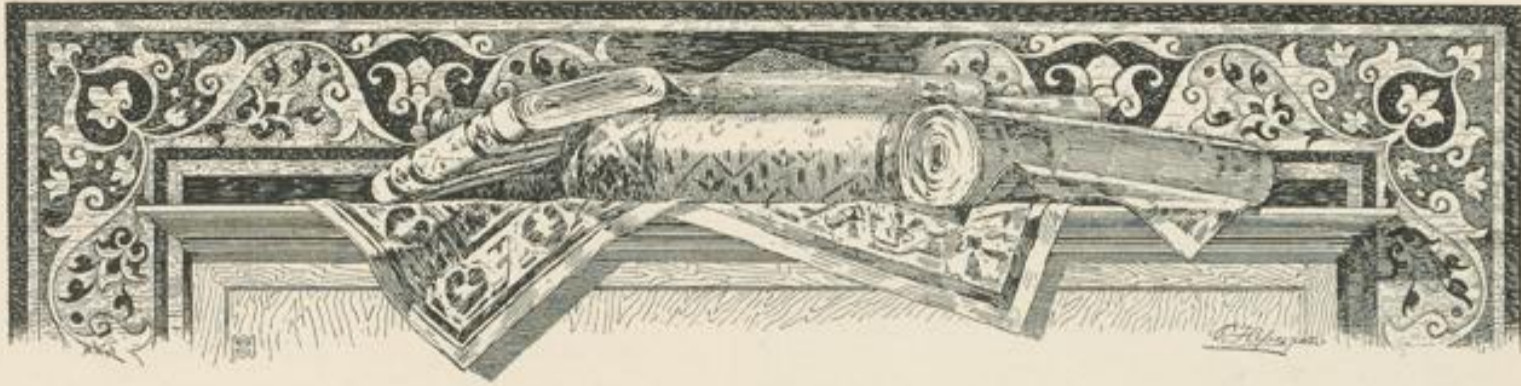


DIE
TEPPICHFABRICATION

VON
ALFRED GINZKEY,
GROSS-INDUSTRIELLER IN MAFFERSDORF.





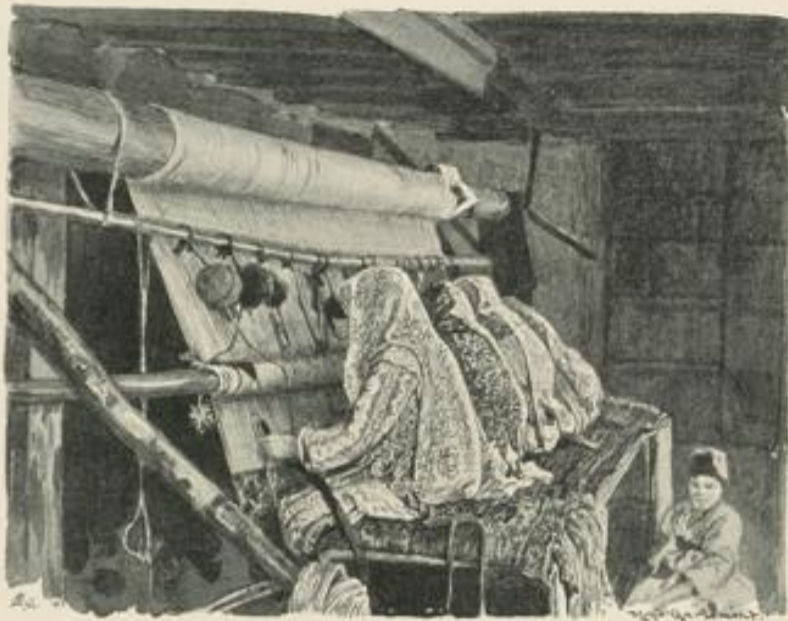
DIE TEPPICHFABRICATION.

Die Vergänglichkeit von Producten der Textilkunst hat es der Forschung unmöglich gemacht, greifbare Beweise über das Alter und die frühesten Erzeugungsstätten von Textilien zu erbringen. Die primitivste Art der Gewebe, das Flechtwerk, dürfte so alt sein wie das Menschengeschlecht; bevor es noch irgend eine Cultur gab, mussten die Menschen ihren Körper und ihre Wohnstätten gegen die Unbilden des Wetters schützen. Hiezu dienten neben den Fellen der Thiere auch Binsengeflechte. Es ist nun selbstverständlich, dass sich sehr bald aus dem durchlässigen Flechtwerk ein dichter Gewebe entwickelte und an Stelle der kühlen Binsen und Schilfgattungen die wärmende Wolle für diese Gewebe verwendet wurde. Der Sinn für die Abwechslung war schon den ältesten Nomadenvölkern eigen. Die Abwechslung führte zu Vergleichen, der Vergleich ergab den Sinn für das Bessere und Schönerer, rief das Bestreben hervor, Schönes zu schaffen, und so entstand die altherwürdige Textilkunst.

Die Literatur einerseits, sowie die darstellende Kunst andererseits bringen Belege dafür, dass schon tausend Jahre vor Christi Geburt eine hochentwickelte Textilkunst bestanden hat. Die ältesten uns erhaltenen Gewebe stammen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. und sind durch die Funde in den Koptengräbern zu Tage gefördert worden; sie beweisen, dass vor beinahe 2000 Jahren in Aegypten gobelinartige Gewebe erzeugt wurden, die sich bis zum heutigen Tage erhalten haben und die von einer ausserordentlichen Fähigkeit der Alten nicht nur in der Ornamentik, sondern auch in der Technik des Färbens und des Webens, respective Wirkens Zeugnis geben. Ob nun Aegypten die Wiege der Textilkunst ist, ob Centralasien oder China, bleibe dahingestellt. Die frühesten Erzeugungsstätten von Teppichen speciell dürften in Centralasien zu finden sein, wofür die schon unter der persischen Dynastie der Sassaniden hochentwickelte Teppichweberei spricht. Die Entstehung des ältesten, uns noch erhaltenen alt-orientalischen Teppichs wird durch Alois Riegel in das Jahr 1202 verlegt. Die Frage, ob sich unabhängig von Asien in Europa eine Teppichweberei entwickelt hat, ist vielfach discutirt worden. Alois Riegel beweist an der Hand von Fragmenten, dass sowohl in Deutschland als auch in Scandinavien im 13. Jahrhundert eine von der orientalischen verschiedene Technik der Teppichknüpferei bekannt war. Wie dem auch sei, die Teppichweberei fand ihren eigentlichen Eingang in Europa durch die Mauren in Spanien, der Teppichhandel aber durch die Kreuzzüge.

Die arabische Teppichweberei machte, auf europäischen Boden verpflanzt, durch die verschiedene Verwendung der Teppiche eine neue Wandlung durch. Wenn im Orient die Teppiche als Bodenbelege für Zelte und für rituale Zwecke verwendet wurden, so bestreute man in Europa den Fussboden mit Binsen und wohlriechenden Kräutern. Teppiche wurden hier fast ausschliesslich zum Schmucke der Wände in Kirchen und fürstlichen Palästen gebraucht; hieraus ist erklärlich, dass sich die Wandteppich-Erzeugung schon im frühesten Mittelalter des Schutzes der Kirche und der Fürsten erfreute und die Teppichweber früher als alle anderen Gewerbetreibenden ihre organisirten Gilden besaßen.

Nach Gerspach existierte schon unter Philipp II. eine Gilde der Teppichweber in Paris. Im Jahre 1277 bildete sich ebendasselbst die Gilde der »tapissiers sarrazinois«, zwanzig Jahre später die der »tapissiers nostrez«, ebenso waren die flämischen Teppichweber in Gilden vereint. Ueber die grosse Bedeutung der



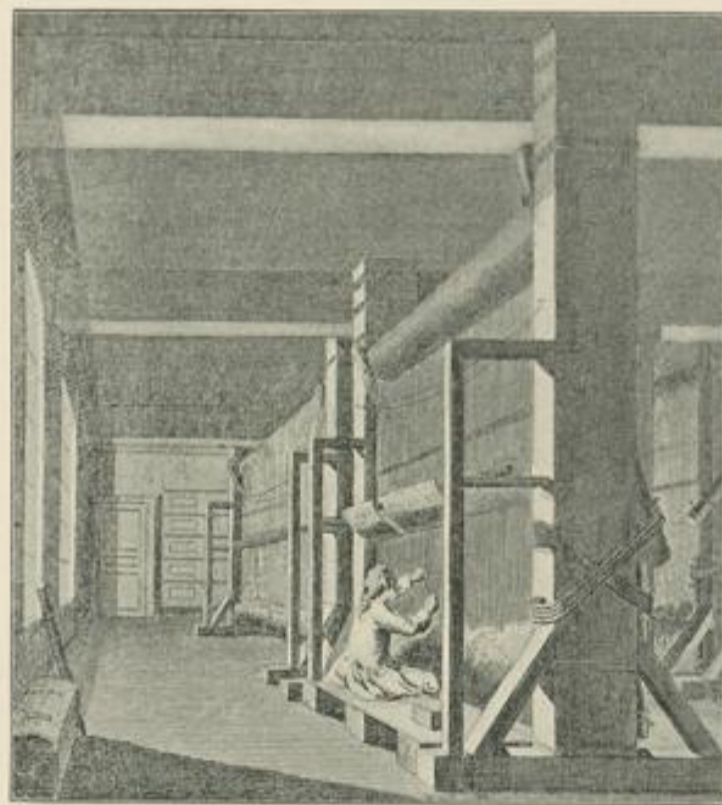
Persischer Teppichknüpfstuhl.

Teppichweberei von Arras, Brüssel, Brügge ausführlich zu berichten, würde über den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes hinausführen; erwähnt sei nur, dass schon im 14. Jahrhundert Arras seine Blüthezeit erreichte, Brüssel und Brügge im 16. Jahrhundert, durch die Malerschulen mit den kunstvollsten Entwürfen versehen, als Musterstätten der Wandteppichweberei galten. Frankreich blieb hinter den Niederlanden nicht zurück und übernahm von der Mitte des 16. Jahrhunderts an die Führung, Dank dem grossen Interesse, welches die prachtliebenden Könige auch diesem Zweige des Kunstgewerbes entgegenbrachten. Nachdem Franz I. schon 1535 eine Teppichfabrik zu Fontainebleau gegründet hatte, gab Heinrich IV. 1604 den Holländern de Comans und de la Planche das Privilegium,

auf der Place des Tournelles ihr Gewerbe auszuüben, die, bald im Raume beengt, ihre Ateliers auf den Platz verlegten, wo heute die »Manufacture des Gobelins« steht. Diese Manufacture des Gobelins wurde im Jahre 1667 durch Ludwig XIV., der auch Beauvais gründete, in eine »Manufacture Royale« verwandelt und ist bis heute durch ihre unvergleichlichen Producte in der ganzen Welt berühmt. 1627 wurde durch Lourdet »La savonnerie« gegründet, welche 1826 mit in die Manufacture des Gobelins aufgieng. Erwähnt sei, dass Gobelin der Name einer berühmten französischen Färber- und Weberfamilie des 15. Jahrhunderts ist.

Nach der Aufhebung des Edictes von Nantes wanderten viele protestantische Teppichweber nach England aus und legten in diesem fruchtbaren Boden den Keim zur ungeahnten Entwicklung der englischen Teppichweberei. Wie in Frankreich erfreute sich dieses Kunstgewerbe auch in Italien und Spanien der Gunst kunstsinniger Herrscher, während es in Deutschland fast nur in Klöstern und als Hausfleiss, also nicht in Ateliers geübt wurde und in seiner Entwicklung hinter der anderer Länder zurückblieb. Wenn auch nach Eugen Müntz Herzog Albert V. schon 1540 nach Lauingen flämische Teppichweber berief, so wurde ein eigentliches Atelier erst durch Maximilian I. 1603 in München gegründet, welches sich bis zum Jahre 1615 hielt. Ein zweites Atelier in Baiern gründete Kurfürst Max Emanuel im Jahre 1718; über diese beiden Ateliers sowohl wie über eine Fabrik des Fürsterzbischofs von Würzburg gibt Dr. Manfred Meyer interessante Aufschlüsse.

Ueber die Einführung und Entwicklung der Teppichweberei innerhalb der heutigen Grenzen unseres Vaterlandes ist nur Weniges bekannt. Karl IV. berief 1360 persische Teppichweber nach Prag, die am Laurenziberge ihr Gewerbe ausübten. Von ihren Erzeugnissen ist uns leider nichts erhalten geblieben; ebensowenig von den Wandteppichen, welche Prokop von Rebenstein durch 1458 nach Prag berufene flämische Weber ausführen liess. Aus dem Hause Habsburg brachte Erzherzog Ferdinand von der steirischen Nebenlinie, der nachmalige Kaiser Ferdinand der II., der Teppichweberei grosses Interesse entgegen;



Französischer Gobelinstuhl (Houte tissé).

auch er liess aus Brüssel Anfang des 17. Jahrhunderts Weber kommen. Nicht unerwähnt bleibe auch ein in der »Histoire de la tapisserie« von Müntz angeführter Reisebericht aus dem Jahre 1533 über Pest: »et est cette ville gouvernée par Allemands en tous estats tant au fait de la justice et de la marchandise que aussy aux faiz des mestiers, comme cousturiers, charpentiers, maçons et orfèvres, ainsi qu'il me fut dit par ung marchand d'Arras nommé Clays, Davion, lequel, l'empereur Sigemond avoit mené avecques plusieurs autres gens de mestier du royaume de France et est ledit Clays ouvrier de haute lisse«. Man sieht also, dass schon im Mittelalter und in der Renaissance das Kunstgewerbe der Teppichweberei über ganz Europa verbreitet war, in den westlichen Ländern ausgeübt von den hoch organisierten Gilden der Teppichweber, die durch die Fürsten thatkräftigste Unterstützung und künstlerische Anregung fanden, in Central- und Osteuropa durch die Heranziehung flämischer und persischer Weber an die fürstlichen Höfe, in Klöstern und als häusliche Frauenarbeit. Industriezentren, wie solche in Frankreich, Holland und später in England entstanden, gab es in Centrauropa nicht, dagegen ist anzunehmen, dass sich nach dem Sturze des byzantinischen Reiches aus dem Orient die Teppichweberei als Haus-Industrie einbürgerte, die sich als solche in Bosnien, in den südslavischen Ländern, in Galizien und in der Bukowina erhalten hat.

Es wurde anfangs erwähnt, dass die orientalische Teppichweberei, auf neuen Boden verpflanzt, in eine neue Richtung gelenkt wurde. Durch die verschiedene Verwendung der Teppiche in Europa mussten nicht nur die im Orient gebräuchlichen Stylisirungen von Pflanzen und Thieren der Darstellung der Historie und der Allegorie im Gewebe weichen, sondern auch die Technik der Teppichweberei kam in neue Bahnen. Die Alt-Orientalen erzeugten geknüpftete Teppiche, während die Technik der Wandteppiche eine von diesen ganz verschiedene ist. Wie der Name schon besagt, wurde allerdings durch die Gilde der tappissiers sarrazinois die orientalische Ornamentik gepflegt, wahrscheinlich auch eine der orientalischen ähnliche Technik geübt,

während alle anderen Wandteppichweber sich der Technik bedienten, welche heute unter dem Namen Gobelinteknik bekannt ist.

Der Gebrauch von Teppichen als Fussteppiche bürgerte sich erst spät in Europa ein; die durch die Kreuzzüge importirten kostbaren orientalischen Teppiche wurden, ebenso wie die in Europa selbst verfertigten Wandteppiche, nur bei festlichen Gelegenheiten in Kirchen und bei Hofe verwendet. Erst nach der Reformation kamen Teppiche in Besitz weiterer Kreise. Die hohen Preise dieser echten Teppiche und das von England und Frankreich ausgehende Bedürfnis, die Wohnungen zu schmücken und kunstvoll einzurichten, gaben den Anstoss, billigere und ordinärere Sorten als Ersatz für diesen kostspieligen Luxusartikel zu schaffen. Auch für diese Art von Teppichen scheint Holland tonangebend gewesen zu sein; der Name Brüssel-Teppiche, Tournay-Velvet und Holländer oder Dutch Carpet ist über die ganze Welt verbreitet. England bemächtigte sich

schon Anfangs des 18. Jahrhunderts dieser Industrie, 1735 wird Wilton bekannt. Die Technik der Brüssel-Teppiche wurde 1749 durch Broom von Holland nach England verpflanzt; ebenso ist Frankreich in diesem Industriezweige sehr bedeutend. Aubusson zählte im Jahre 1740 schon gegen 4000 Teppich-

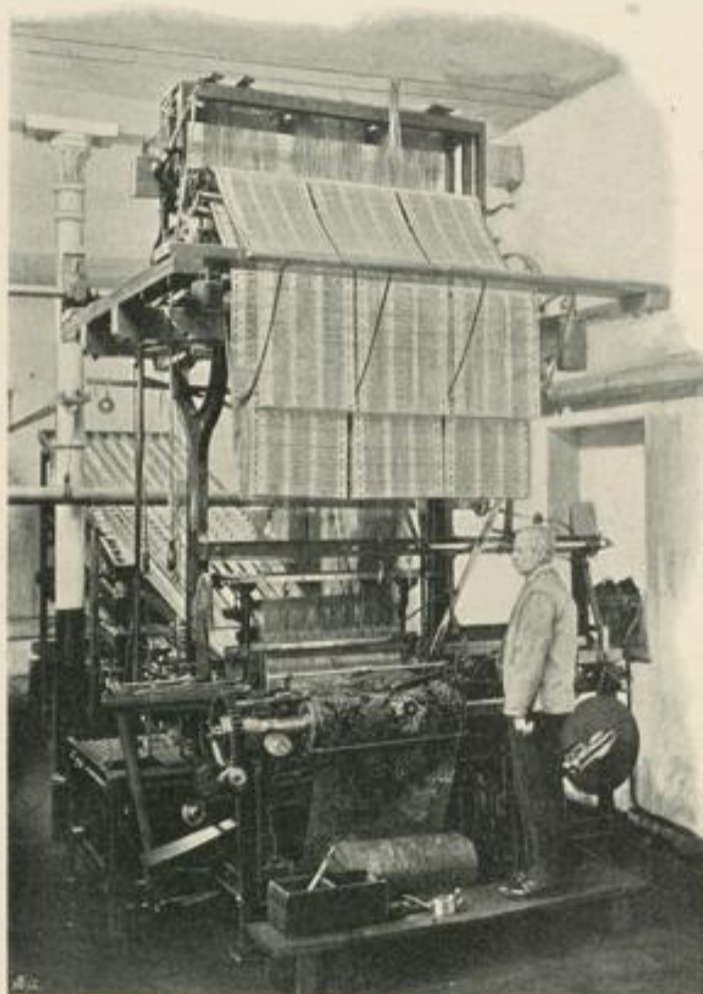


Moderner Teppichknüpftuhl.



Alter Brüssel Handwebtuhl.

weber. In Oesterreich wurden im vorigen Jahrhunderte Teppiche fast nur im Wege des Hausfleisses erzeugt und kamen kaum in den Handel, da die in einer Familie verfertigten Waaren vom Vater auf den Sohn als heiliges Familieneigenthum vererbt wurden. Der beschränkte Bedarf wurde vollkommen durch Importe aus Holland, England und Frankreich gedeckt. Interessant ist es, einen Bericht über den damaligen Stand der österreichischen Teppich-Industrie zu lesen. Stephan Edler von Keess, erster Commissär bei der k. k. niederösterreichischen Fabriken-Inspection, schreibt 1820 in einer Darstellung des Fabriks- und Gewerbesens im österreichischen Kaiserstaate Folgendes: »Bei dem hohen Alter, welches der Teppichfabrication zugeschrieben wird, hat sie doch in den österreichischen Staaten erst in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts Fuss gefasst. Der Verbrauch an Teppichen im Inlande im Vergleich mit anderen Ländern war immer unbedeutend, nur der reiche Particulier und Kaufmann belegten ihre Wohnungen damit, jener der Pracht, dieser der fremden Sitten wegen, die er von seinen Reisen auf heimatlichen Boden mitgebracht hatte. Es mangelte daher an Reiz, Geld auf die Etablirung von kostspieligen Unternehmungen zu wenden, und man musste vorläufig aus den Niederlanden beziehen. So wie aber der Geschmack für Teppiche allgemein und das Begehren darnach grösser ward, wurden sie ein Gegenstand ein-



Mechanischer Brüssel Webstuhl.

heimischer Speculation und man fieng in Wien um das Jahr 1780 mit der Erzeugung dieses Artikels an«. Keess berichtet auch von der Errichtung einer Fabrik eines gewissen Wilhelm Kreil im Jahre 1792. Er fabricirte Savonnerie-Teppiche, scheinbar ohne viel Glück, da er 1799 seine Arbeit schon einstellen musste. Ein gleiches Schicksal hatte eine einige Jahre früher in Wien errichtete Privat-Unternehmung getroffen. Die Kosten der Einrichtung und des Betriebes standen noch in keinem Verhältnisse zu dem geringen Absatze. Auch in Tirol beschäftigte man sich mit der Erzeugung einer ordinären Fussteppichgattung. Dieselbe fand durch die Deffregger Hausirer ihren Vertrieb nach allen österreichischen Provinzen und dem Auslande. Im eigentlichen Sinne fabriksmässig wurden Teppiche zuerst in der k. k. Wollzeugfabrik in Linz verfertigt; dieser Fabrik gebührt wohl der Dank für die Gründung einer österreichischen Teppich-Industrie. Es dürfte von Werth sein, Näheres über diese Staatsfabrik zu hören. Interessante Aufschlüsse darüber gibt Pillwein's Beschreibung der provincialen Hauptstadt Linz.

»Der Ursprung der Fabrik ist auf den Handelsmann und Bürger zu Linz Christian Sind zurückzuführen, der 1672 durch Leopold I. die Bewilligung erhielt, eine

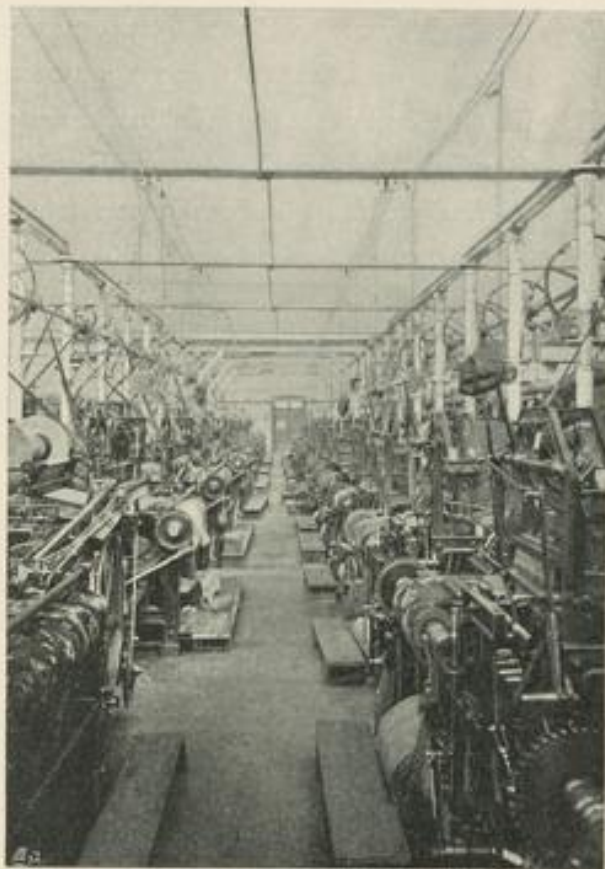
Manufactur für Wollzeuge nebst einer Schönfärberei zu errichten. Durch seine Nachkommen gieng die Fabrik in den Besitz der Stadt Wien über, von der sie 1722 durch die sogenannte orientalische Compagnie um 240.000 fl. erworben wurde. Bald gerieth diese Compagnie in Verfall und wurde durch den Allerhöchsten Hof 1754 übernommen, »mit Befriedigung der zahlreichen Gläubiger theils in der wohlthätigen Absicht, um der in Oesterreich ob der Enns so zahlreichen Classe der Weber Arbeit und Erwerb zu verschaffen, theils aber auch, um das ausschliessende Privilegium dieser Fabrik aufzugeben und die Zeugweberei im ganzen Lande freizugeben.« Als durch die Einführung der Baumwollgarne die Schafwollzeuge weniger gebraucht wurden, begann man im Jahre 1795 die Teppicherzeugung. Ein besonderes Verdienst um diesen Industriezweig in der Wollzeugfabrik wird dem Ober-Werkmeister Jakob Fessel, einem Oberösterreicher, zugeschrieben, der an den Stühlen viele Verbesserungen einführte. Einen grossen Aufschwung erlangte die Teppichfabrication durch den Regierungsrath Gross von Ehrenstein, der die Linzer Producte auf eine gleiche Stufe mit den damals importirten englischen Teppichen brachte. Ungünstiger Geschäftsverhältnisse halber wurde diese Fabrik im Jahre 1852 aufgelöst und durch Joseph Dierzer, der schon seit den Vierzigerjahren

Teppiche erzeugte, übernommen; auch Dierzer leistete Bedeutendes. Wenn die k. k. Linzer Teppichfabrik den fabrikmässigen Betrieb der Teppichweberei in Oesterreich einfuhrte, so ist der Firma Philipp Haas & Söhne die Begründung des Weltrufes dieses österreichischen Industriezweiges in erster Reihe zu danken. Die Firma Haas wurde im Jahre 1810 durch den 1791 geborenen Philipp Haas gegründet, allerdings nicht als Teppichweberei, sondern als Baumwollweberei. Im Jahre 1825 wurde die Fabrication von Kleiderstoffen aufgenommen, 1831 die von Möbelstoffen. Vom Jahre 1840 datirt die Erzeugung von Teppichen, welche durch Eduard Haas, einem Sohn des Gründers Philipp Haas, sowohl in technischer als auch künstlerischer Beziehung den ausländischen Producten gleichgebracht wurde. Haas stellte im Jahre 1852 die ersten mechanischen Teppichwebstühle in Oesterreich auf. Durch ihn wurde der Geschmack in der Teppichmusterung ausserordentlich gehoben; er war der Erste, der alte orientalische Vorbilder für moderne Teppiche verwandte. Schon in der ersten Londoner Ausstellung erregten die Producte der Firma Haas Aufsehen und wurden durch die Medaille I. Classe ausgezeichnet. Die Firma hat, wie allseits bekannt, ihren Ruf bis auf den heutigen Tag erhalten.

Von nicht geringer Bedeutung ist die Teppichfabrik von J. Ginzkey in Maffersdorf. Dieselbe wurde unter den ungünstigsten Verhältnissen im Jahre 1843 durch den 1876 verstorbenen Ignaz Ginzkey gegründet. In kurzer Zeit verschaffte sich Ignaz Ginzkey Anerkennung nicht nur im Inlande, sondern auch auf dem Weltmarkte. Von der zweiten Londoner Ausstellung brachte er mehrere mechanische Teppich-Webstühle mit und führte successive alle Arten von Teppichen ein; schon in den Siebzigerjahren haben sich die Maffersdorfer Teppiche selbst in Paris und London einen hervorragenden Ruf erworben. Der Gründung dieser beiden Fabriken folgten bald andere, so Johann Backhausen & Söhne im Jahre 1871; Julius Pfeiffer, der seit 1857 eine Wollzeugfabrik betrieb, nahm in den Sechzigerjahren die Möbelstofferzeugung, in den Siebzigerjahren die Teppichfabrication auf. Aubin, Protzen & Co., als Filiale der alten Berliner Firma M. Protzen & Söhne, errichteten 1875 eine Fabrik in Reichenberg. Karl Wagner in Maffersdorf besteht seit den Vierzigerjahren; in neuerer Zeit erlangten Bedeutung die Häuser Bareuther & Comp. in Eger und die Rossbacher Teppichfabrik. Mit der Erzeugung ordinärer Teppiche beschäftigen sich eine Reihe von kleineren Industriellen.

Nicht unerwähnt bleibe die landesärarische Weberei in Sarajevo, deren Bestreben höchst anerkennenswerth ist, die alte türkische Teppich-Hausweberei aus ihrer Lethargie zu erwecken und zu neuem Schaffen anzuleiten. So ist denn die österreichische Teppich-Industrie ein mächtiger Factor im österreichischen Wirtschaftsleben geworden und hat sich eine achtunggebietende Stellung auf dem Weltmarkte erobert. Freilich von den chronischen Leiden, an denen die gesammte österreichische Industrie krankt, bleibt auch die Teppich-Industrie nicht verschont, doch sei es erlassen, an dieser Stelle diese Leiden näher zu erörtern. Erwähnt sei nur ein Umstand, welcher einer grossen Entwicklung dieser Industrie entgegensteht, d. i. der geringe Absatz in jeder einzelnen der grossen Reihe von verschiedenen Teppicharten im Inlande, die den österreichischen Fabrikanten zwingt, mit allen Gattungen dieser Gewebe auf den Markt zu kommen, so dass es ihm nicht so wie dem englischen, französischen und deutschen Fabrikanten möglich ist, auch zu specialisiren und seine ganze Arbeitskraft einem besonderen Zweige dieser Industrie zu widmen.

Die ersten österreichischen Industriellen erzeugen Teppiche vom billigsten Juteläufer angefangen bis zu den kostbarsten Knüppteppichen; dazwischen liegen die Holländer Teppiche, die Kidderminster, Tapestry, Patent-Velvet, Brüssel, Tournay-Velvet, Axminster und eine Reihe von Geweben, welche, auf mechanischem Wege erzeugt, den Knüppteppich imitiren wollen. Bei allen diesen mechanisch erzeugten Teppichen ist der Dessinateur in der Wahl des Musters und der Zahl der Farben durch die Textur des



Moderne Teppichweberei.

Gewebes beschränkt, nur der geknüpft Teppich gestattet eine freie Behandlung, ein Nachgehen der Phantasie und ist daher auch eher in die Kunstproducte als in die Industrieproducte einzureihen. Doch gerade diesen besten Producten der Teppich-Industrie erhebt ein harter Kampf durch den zunehmenden Import von anatolischen, persischen und indischen Teppichen; abgesehen von einzeln vorkommenden Prachtstücken, die aber, kaum in den Handel gebracht, in die Hände von Kennern übergehen, mangeln dem modernen orientalischen Teppiche die meisten Vorzüge der Alten. Nur die Billigkeit haben sie für sich und den den Laien bestechenden Umstand, im Orient erzeugt zu sein. In der Genauigkeit der Ausführung, der Gleichartigkeit des Materiales, in der Echtheit der Farben und in der Dessinirung sind wir dem modernen Orientalen weit überlegen, nur gestatten unsere theuren Arbeitslöhne, welche mehr als das vierfache der im Oriente bezahlten betragen, die Herstellung jener dicht eingestellten Qualitäten nicht, die an die alten persischen Teppiche erinnern. Es sei darauf hingewiesen, dass persische Teppiche mit einer Einstellung von 150.000—200.000 Knoten pro Quadratmeter keine Seltenheit sind, ja dass sogar Teppiche mit 400.000 Knoten erzeugt werden. In Europa geknüpft Teppiche mit nur 60.000 Knoten sind schon wegen des hohen Preises ausserordentlich schwer verkäuflich. Dass trotzdem die österreichische Teppichknüpferei auf dem Weltmarkte concurrenzfähig ist, sei dadurch bewiesen, dass trotz eines Zolles von 185 Francs pro 100 Kilogramm Frankreich für circa 250.000 Francs Teppiche aus Oesterreich bezieht; ein gleiches Quantum liefert Oesterreich nach England.

Die grosse Bedeutung der österreichischen Teppich-Industrie ist nicht nur dem Umstande zu verdanken, dass die Industriellen einerseits in Frankreich und England für sich ausgezeichnete Dessinateure beschäftigt haben, sondern sich auch im Inlande eine Armee von guten Zeichnern heranbildeten. Wenn die erste Londoner Ausstellung im Jahre 1851 einen grossen Anstoss zur Verbesserung des Geschmackes in der gesammten Teppich-Industrie gab, so ist in Oesterreich seit der Wiener Weltausstellung ein frischerer Zug bemerkbar. Ein Verdienst gebührt dem österreichischen Museum für die ausgezeichneten Vorlagen, insbesondere aber auch dem österreichischen Handelsmuseum, welches uns im Jahre 1891 wohl die reichhaltigste je dagewesene Sammlung bester Teppiche der ganzen Welt vorführte und dadurch grosse Anregung zu neuem Schaffen gab. In den letzten zwei Decennien sind, der Hast unseres Jahrhunderts folgend, auch in der Teppichmusterung sämtliche Stylarten, von der Gothik angefangen bis zum nüchternen Empire-Styl, durchflogen worden. Manch Gutes ist auf diesem schnell durchheilten Wege mitgenommen worden, doch wurde auch recht viel gesündigt und vom Publicum zu sündigen verlangt, so dass die Musterung der Teppiche vielfach nicht mehr im Einklange stand mit der Verwendung derselben. Seit wenigen Jahren nun hat sich auch in der Teppichmusterung der neue Styl geltend gemacht. Trotz mancher Uebertreibungen, die ihm vorgeworfen werden mögen, hat er doch in Farbenstimmungen ganz Ausgezeichnetes geschaffen und vor Allem mit dem Relief mit Licht und Schatten im Teppich gebrochen, und hat uns wieder zurückgeführt zum Flachornament, zu Stylisirungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. So leitet er uns wieder hinüber zu den unvergänglichen und immer mustergiltigen Vorbildern der alten persischen Teppichweberei.

BRÜDER BACHER & CO.

TEPPICH- UND DRUCK-FABRIKEN

WIEN, HOHENEICH, RUMBURG, PÜRBACH UND BIELA.

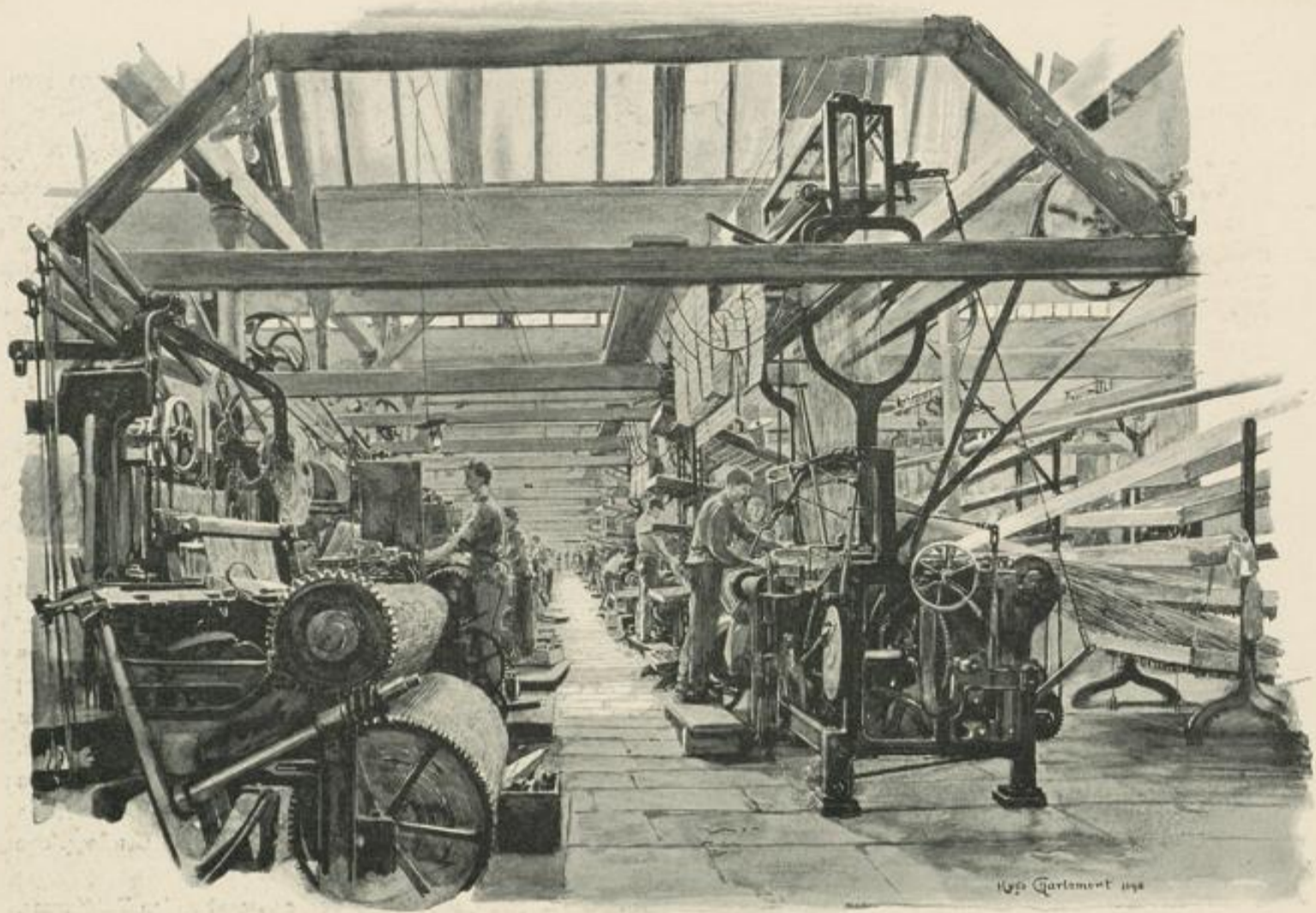


Unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers vollzog sich in der heimischen Textil-Industrie ein grandioser Aufschwung, der unter Anderem auch Anregung bot, es mit zahlreichen neuen Spinn- und Webstoffen zu versuchen. Von all diesen Materialien erzielte die einzige Jute einen durchschlagenden Erfolg. Gegenwärtig bereits zur Gross-Industrie geworden, geht die Production und Verarbeitung dieses in unserem Vaterlande bis vor nicht allzu langer Zeit noch unbekanntem Spinn- und Webstoffes einer glänzenden Zukunft entgegen. Die Vervollkommnung dieses jüngsten Industriezweiges schreitet stetig vorwärts; nicht minder die Kunst, Juteproducte schön und dauerhaft zu färben, und man hat es bereits so weit gebracht, dass man nicht nur Getreidesäcke und ordinäre Artikel, sondern sogar Möbelstoffe, Vorhänge und Teppiche daraus erzeugt. Zu den bedeutenden Unternehmungen auf dem Gebiete der Jute-Industrie zählt die hier besprochene Firma, die von Karl Frankl und den Brüdern Eduard und Sigmund Bacher im Jahre 1882 gegründet wurde. An zwei Betriebsstellen begannen die Gründer ihre Thätigkeit. In Iglau erzeugten sie in eigener Fabrik auf Handstühlen Jute-Laufteppiche und in Untermeidling bei Wien, gleichfalls im eigenen Hause, Jutevorhänge.

In kurzer Zeit erwarben sich die Erzeugnisse der Firma den allgemeinen Beifall des consumirenden Publicums, der in einer lebhaften Nachfrage zum klaren Ausdruck kam. In Folge des steigenden Absatzes vermochten nun die Firmainhaber nicht nur den Maschinenbetrieb in ihren Unternehmungen einzuführen, sondern dieselben sogar durch die Errichtung einer weiteren Jute-Laufteppichweberei zu Brünn, die von vorneherein theilweise auf Maschinenbetrieb eingerichtet wurde, zu vermehren. Doch alle diese Vergrößerungen und Veränderungen erwiesen sich bald als unzureichend zur Bewältigung der in gewaltigem Umfange einlaufenden Bestellungen: daher liessen die Firmaträger, als im Jahre 1888 ihre Meidlinger Druckfabrik gänzlich niederbrannte, dieselbe in weitaus grösserem Ausmaasse neu errichten und ihr zugleich eine mechanische Weberei für Jute-Laufteppiche einfügen, gleichzeitig aber wurde die Fabrication in Brünn und Iglau eingestellt. Dadurch war die Firma mit einem Schlage in die Lage versetzt, nicht nur im Inlande ihre Fabrikate abzusetzen, sondern diese auch im Exportwege auf ausländischen Märkten mit bestem Erfolge einzuführen. Bald darauf erlitt die Firma einen schweren Verlust. Im Juni des Jahres 1893 gieng Sigmund Bacher mit dem Tode ab, worauf Eduard Bacher und Karl Frankl ihren Wirkungskreis in der Weise regelten, dass ersterer die Leitung der Fabrication und des Verkaufes übernahm, während letzterer die übrigen commerziellen Angelegenheiten besorgte. Durch diese treffliche Arbeitstheilung, die jedem der Firmaträger die seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Thätigkeit ermöglicht, konnten diese um so intensiver zur Entfaltung ihrer Unternehmungen beitragen. In dem damit erzielten glücklichen Entwicklungsgange der Firma Brüder Bacher & Co. fanden sich die Besitzer im Jahre 1894 neuerdings veranlasst, ihre Betriebsstätten zu vergrössern, und errichteten zu diesem Zwecke in Biela eine Fabrik zur Herstellung von Vorhängen, Bett- und Tischdecken; ferner wurden Factoreien in Pürbach, Rumburg und Hoheneich gegründet; an letzterem Orte hatte die Firma bereits 1886 mit der Fabrication von handgeknüpften Smyrna-Teppichen begonnen.

Die Firma Brüder Bacher & Co., die Anfangs kaum 20 Arbeiter beschäftigte, gibt heute 1500 Personen ihren täglichen Verdienst und hält 800 Webstühle, theils mechanische, theils Handstühle, im Betriebe.





I. GINZKEY

K. K. PRIV. TEPPICH- UND DECKEN-FABRIK

MAFFERSDORF IN BÖHMEN.

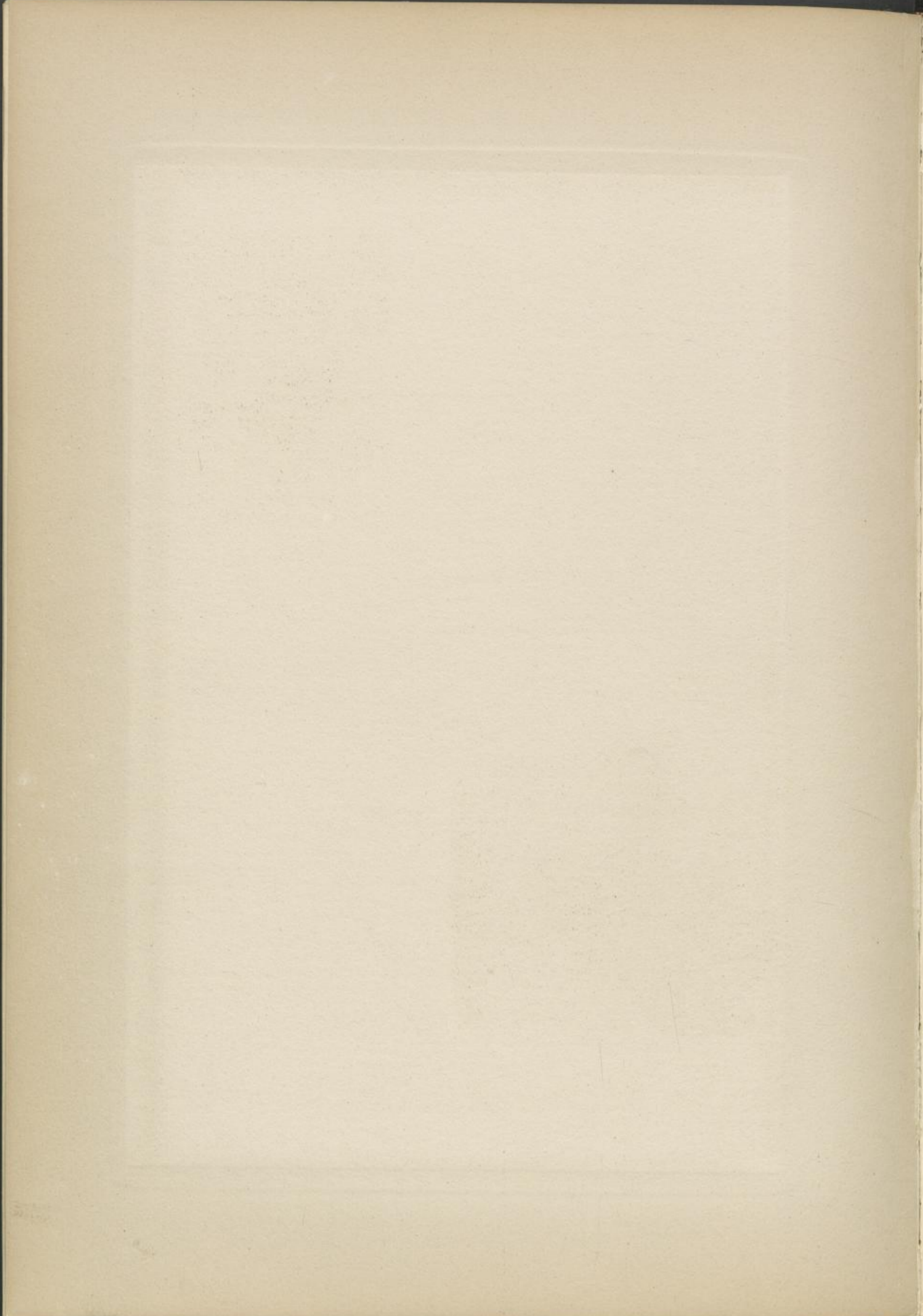
In dem reichen, mit bienenartiger Emsigkeit schaffenden Industriegebiete des nördlichen Böhmens spielt die Industrie der Teppiche eine hervorragende Rolle. Innerhalb ihres Gebietes nimmt die Firma I. Ginzkey in Maffersdorf die führende Stellung ein. Von kleinen Anfängen wuchs das Unternehmen unter thätiger weitblickender Leitung zu der heutigen auf dem Weltmarkte anerkannten Bedeutung heran. Der Begründer der Fabrik, Ignaz Ginzkey, gieng, wie die meisten hervorragenden Industriellen der dortigen Gegend, aus sehr bescheidenen Verhältnissen hervor. Am 25. Juni 1819 in Maffersdorf geboren, betrieb er anfangs neben der Gärtnerei auch die Weberei und Tuchleisten-Spinnerei, bis er nach dem früh erfolgten Tode seines Vaters und der ihm nunmehr zufallenden Sorgen für die Familie sich gezwungen sah, seiner geschäftlichen Thätigkeit eine andere Richtung zu geben. Die Handweberei auf einem einzigen Stuhle warf nicht den genügenden Verdienst für den Lebensunterhalt einer zahlreichen Familie ab, und so entschloss er sich denn im Jahre 1843 den ersten Teppichstuhl mit einer Jacquard-Maschine aufzustellen. Dem Entschluss in seiner Umsetzung in die That folgte der Erfolg und mit ihm im Herbst desselben Jahres ein zweiter Stuhl; ihm schloss sich im Jahre 1845 auch der erste Stuhl zur Erzeugung von Decken aus Schafwolle an.

So beschaffen war der kleine und unbedeutende Anfang eines Fabrikszweiges, welcher durch Energie und den Scharfblick des Begründers der Fabrik, durch seine kluge Berechnung der Bedürfnisse des Marktes und durch die aus dem letzteren entspringenden zeitgemässen Umänderungen und Erweiterungen des Betriebes zu der heutigen Production der umfangreichen und grossen Anlage führen sollte. Im Jahre 1845 brachte Ignaz





TEPPICH- UND DECKENFABRIK VON IGNAZ GINZKEY IN MAFFERSDORF IM JAHRE 1858



Ginzkey zum erstenmale seine selbsterzeugten Teppiche und Decken auf den Wiener Markt. Der Erfolg war ein derartiger, dass bereits 1847 mit sechs Teppichstühlen und einem Deckenstuhl gearbeitet werden konnte. Die gleichzeitige Errichtung einer Färberei half einem lebhaft empfundenen Mangel ab. Das Unternehmen wuchs von Jahr zu Jahr. 1856 erwarb Ignaz Ginzkey eine Fabrik, vergrösserte dieselbe 1858 und 1861 und entwickelte das Geschäft so, dass er die Londoner Ausstellung beschiedte und innerhalb der Fabrikräume bereits 230 Personen Arbeit gab, während er ausser dem Hause noch 80 Familien mit Spinnen beschäftigte. 1863 wurde unter gleichzeitiger Erweiterung der Spinnerei ein grosses Webereigebäude aufgeführt, und man begann den immer grösser werdenden Bedarf an Kunstwolle selbst zu erzeugen. 1872 begann der Bau eines zweiten grossen Webereigebäudes, und als Ignaz Ginzkey am 3. Mai 1876 in Folge eines Herzschlages die Augen schloss, konnten seine Söhne ein blühendes Geschäft als werthvolles Erbe antreten. Zunächst übernahmen die beiden älteren Söhne Ignaz und Willy die Leitung des umfangreichen Unternehmens, bis 1891 auch der jüngste Sohn Alfred in die Leitung eintrat. Am 19. October 1895 rief der Tod den ältesten Chef Ignaz Ginzkey, langjährigen Präsidenten der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer, im blühendsten Mannesalter und aus weitgehenden Zukunftsplänen ab; seitdem ruht die Leitung der Fabrik auf den Schultern der Brüder Willy und Alfred.

Gleich ihrem thätigen Vater haben auch die Söhne die Hände nicht ruhen lassen, und dem einen Teppichstuhl mit Jacquard-Maschine des Jahres 1843 stehen heute nach mehr als 50 Jahren in der Weberei 250 mechanische Stühle und über 100 Handstühle, darunter etwa 70 für Knüpfteppiche, für Teppiche bis zu der aussergewöhnlichen Breite von 1250 Meter gegenüber. Das ganze Etablissement besteht heute aus zwei Streichgarnspinnereien, einer Kunstwollfabrik, der Teppich- und Deckenfabrik mit Wollspinnerei, Färberei, Zwirnerei und beschäftigt über 1200 Arbeiter. Die Spinnerei umfasst zwölf Assortiments-Krempeln nebst den dazugehörigen Spinnmaschinen. Der mächtige Umfang des Unternehmens lässt sich am besten ermessen, wenn man erfährt, dass der maschinelle Betrieb der Fabriken von drei durch sieben Kessel gespeiste Dampfmaschinen und ausserdem von mehreren Elektromotoren geleitet wird.

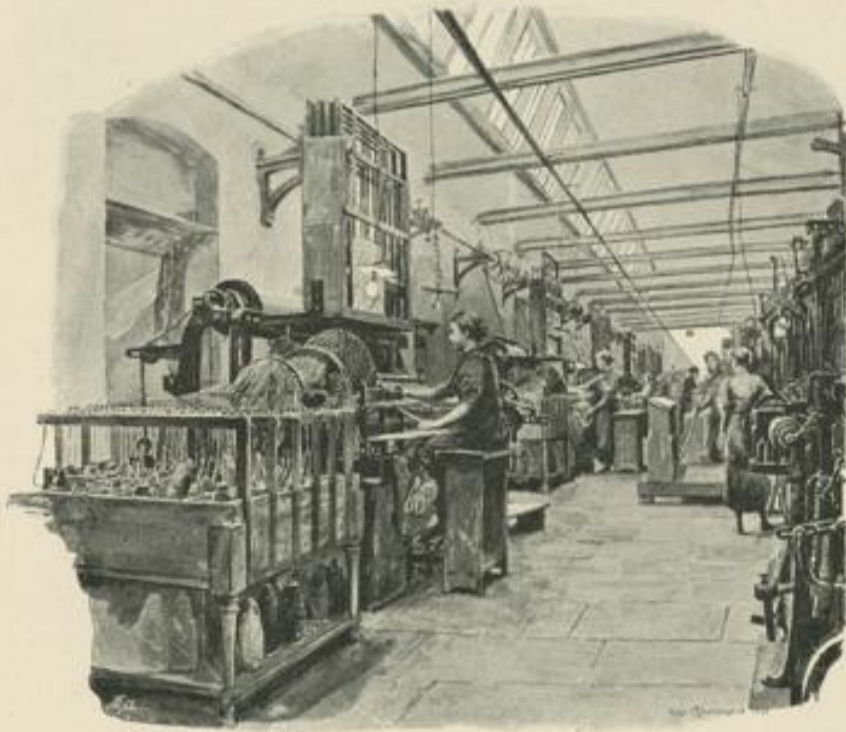
Die Erzeugnisse der Firma beginnen bei den einfachen schlichten Läufern und Teppichen, welche in bescheidener Zurückhaltung die Wohnungen der mittleren Stände schmücken und ihnen den Eindruck behaglicher Wohnlichkeit verleihen. Es sind mit einer bescheidenen Kunst ausgestattete Boden- und Treppenläufer, theils mit Streifen, theils geometrischer, theils blumenartiger Musterung in gedämpften grauen, grünlichen, mit dunkelfarbigen Streifen versetzten Tönen oder mit reicher Farbenentwicklung, deren Muster der Pflanzenwelt entlehnt sind; sie sind in Jute



Ignaz Ginzkey

oder Wolle gewebt. Zu ihnen gesellen sich die Tapestries und Velvets, als Sofas und Rugs, die Brüssel- und Axminster und endlich die geknüpften Teppiche. Ein besonderes Erzeugnis der Fabrik sind die im Handel unter dem Namen Austrian-Blankets bekannten bunten Woldecken, die einen bedeutenden Theil des Exportes bilden. Das aber, was der Fabrik den Weltruf verschafft, sind ihre geknüpften Teppiche. Ein umfangreiches Zeichenatelier schafft für sie die glänzenden Muster in allen Stilen, namentlich aber in persischen, orientalischen, im Style des 18. Jahrhunderts und im Style der neuen Kunst, der »art nouveau«, insofern die Fabrik nicht vorzieht, die köstlichen alten Erzeugnisse unmittelbar zum Vorbild zu nehmen. In dieser Beziehung hat die im Jahre 1891 vom Handelsmuseum in Wien veranstaltete Ausstellung, welche in einer nie erreichten Vollständigkeit ein übersichtliches Bild über die gesamte Kunst des orientalischen Teppichs gab, ausserordentlich belebend und befruchtend gewirkt.

Eine besondere Art von Teppichen, die unter dem Namen Persan Ancien in den Handel



Argaman-Weberei.

gebracht ist, besteht aus feinsten Angorawolle und nimmt die guten alten persischen Teppiche zum Vorbild. Diese Erzeugnisse sind vollendete Kunstwerke in Glanz und Muster der Farben, im Material und in der Zeichnung; in ihnen steht das Haus Ginzkey unerreicht da. Einmal ist es der Gebetteppich in seiner unerschöpflichen Form und Farbengebung, mit der

der Orient in so reichem Maasse ihn überschüttete, der als ein nie versiegendes Vorbild, als eine unerschöpfliche Quelle von Schönheit den neuen Erzeugnissen als Vorbild dient. Den berühmten Jagtteppich aus dem Besitze des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien, die wunderbaren Teppiche des Fürsten Liechtenstein, die Schätze des South-Kensington-Museums in London, des Handelsmuseums und des Oesterreichischen Museums in Wien, des Museums in Budapest, des Nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg, alle die in diesem Museum geborgenen reichen Schätze aus dem ewigen und unerschöpflichen Jungbrunnen der orientalischen Kunst, weiss sich die Firma mit scharfem Blicke und künstlerischem Verständnisse dienstbar zu machen.

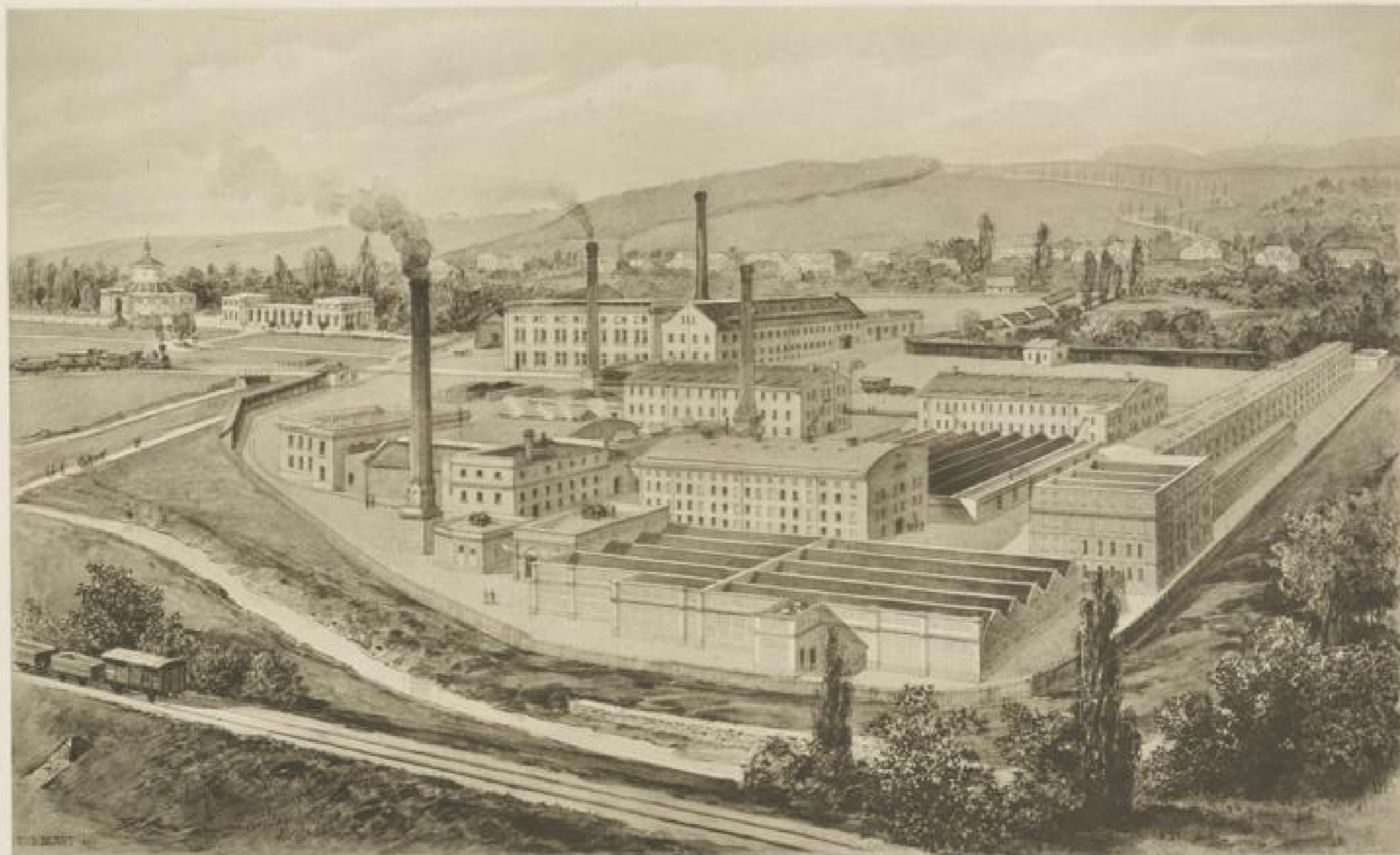
Teppiche im Geschmack Louis XIV., Louis XV. und Louis XVI. bilden in vorsichtiger Aneinanderreihung der ungemein zarten Farbeneffecte Hauptstücke der Ginzkey'schen Manufactur und werfen dem auffallenden Licht strahlenden Glanz entgegen. Den Forderungen der modernen Kunst verstehen die Zeichen-Ateliers in einer Weise gerecht zu werden, welche der Manufactur auch in dieser Hinsicht die führende Rolle in Oesterreich verschafft hat. Die köstlichen Blumengebilde ihrer Teppiche lassen die heute leider aus der Uebung gekommene schöne Sitte des Mittelalters, bei festlichen Anlässen den Boden mit Blumen zu bestreuen, nicht schmerzlich vermissen. Was im Mittelalter Binsen, Gras und Blumen für den Estrich der oft kalten Wohnung waren, das sind heute die Teppiche



Teppich-Knüpferei.

für den Holzfussboden des gegen früher behaglicheren Wohnraumes. Auch hierin drückt sich der Fortschritt in der Wohnlichkeit, wie er sich für die moderne Wohnung fortschreitend feststellen lässt, gegenüber der freilich noch mit manchen technischen und baulichen Unzuträglichkeiten kämpfenden Wohnung des Mittelalters aus. Man darf sagen, dass sich dieser Fortschritt zuverlässig an dem Aufschwunge der gesammten Teppich-Industrie messen lässt und an der Verbreitung, die sie über das ganze Abendland gewonnen hat, und wenn es irgendwo im Abendlande unternommen worden ist, die künstlerische Ueberlieferung des Orients im Geiste ihres Heimatslandes fortzupflanzen, wenn es gelungen ist, den Teppich, suche er seine Vorbilder nun im Orient, oder schöpfe er seine Form aus dem 18. Jahrhundert, oder unterwerfe er sich endlich den Forderungen der neuen Kunst unserer Tage, zu dem Range eines Kunstwerkes zu erheben, so darf auf die erfolgreiche Thätigkeit des Hauses Ginzkey hingewiesen werden, das nunmehr ein halbes Jahrhundert und ein Lustrum besteht und in diesem verhältnismässig kurzen Zeitraume schnell zu grosser Blüthe geschritten ist.

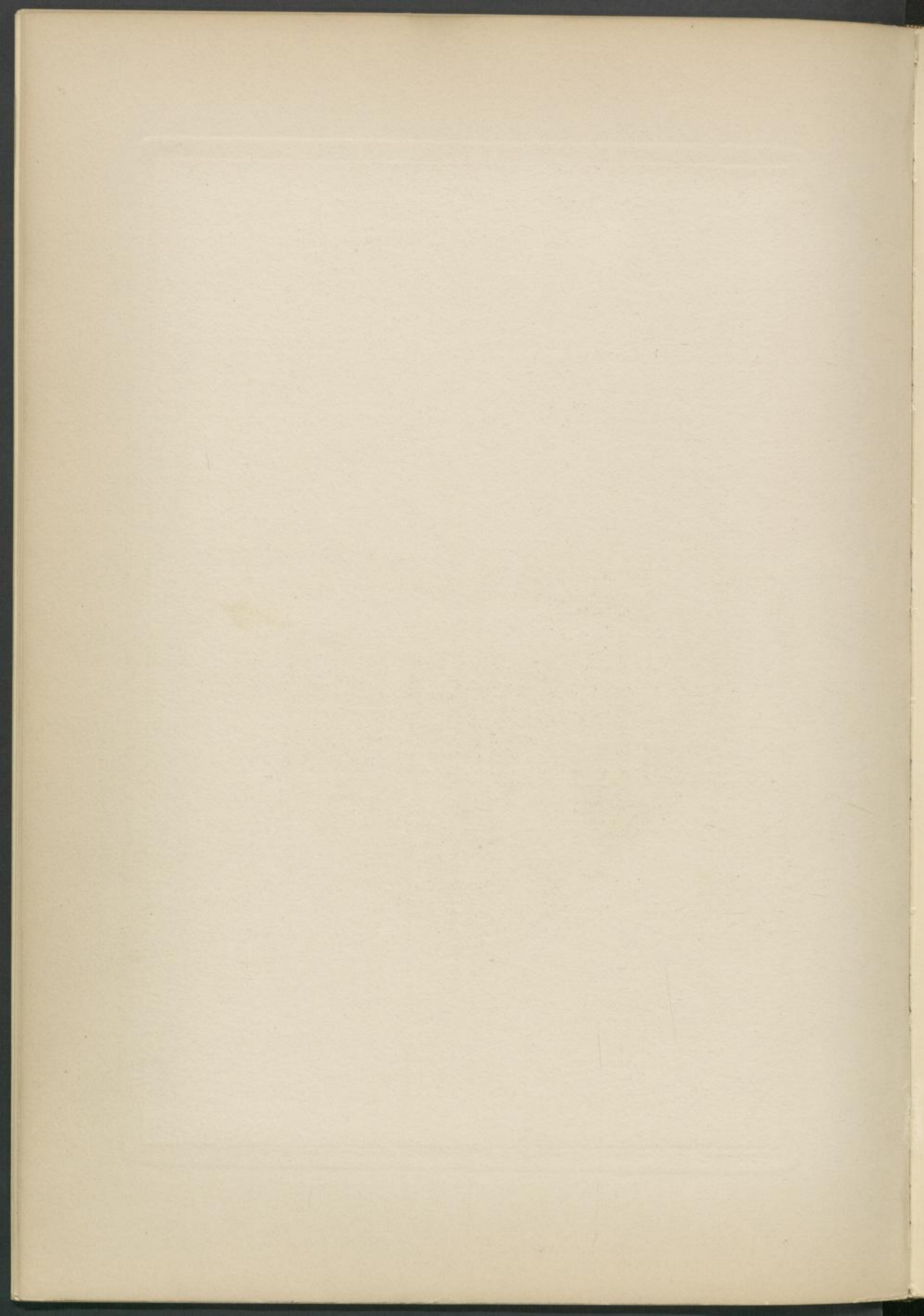
Der überzeugende Beleg hiefür sind die Wohlfahrtseinrichtungen der Fabrik. Ihre vollkommene Ausgestaltung für den Arbeitnehmer schafft zwischen diesem und dem Arbeitgeber jenes harmonische Verhältnis, welches allein im Stande ist, einen grossen industriellen Betrieb vor socialen Erschütterungen zu bewahren. Von den gesetzlich vorgeschriebenen Versicherungen gegen Unfall und Krankheit leistet die Betriebs-Krankencasse ungefähr das Doppelte der gesetzlichen Vorschrift. Daneben besteht eine von der Firma freiwillig gegründete Versicherung gegen Krankheit



THE BRIDGE OVER THE WATERCOURSE

STREYER & CO. VIENNA

K. K. PRIV. TEPPICH-UND DECKEN-FABRIKEN I. GINZKEY, MAFFERSDORF 1890



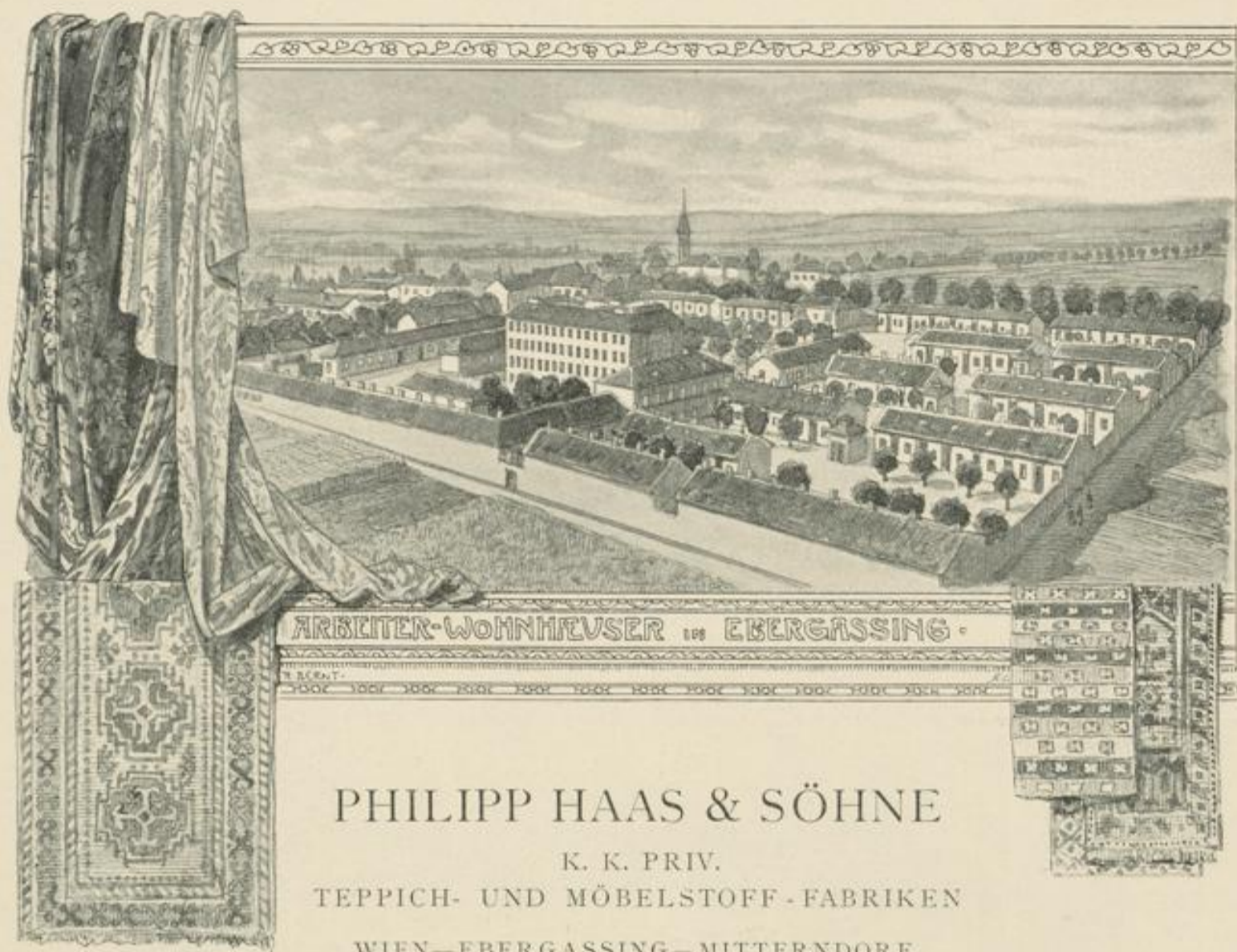
der Kinder und Frauen ihrer Arbeitnehmer. Auch der Invaliden ist gedacht, indem schon seit vielen Jahren eine Pensionscasse besteht, durch welche jeder Arbeiter, der zehn Jahre in der Fabrik beschäftigt war und arbeitsunfähig wird, eine lebenslängliche Pension von mindestens fl. 2 bis fl. 2.50 in der Woche erhält. Diese Pension findet eine Ergänzung durch eine Alfred Ginzkey-Stiftung, nach welcher einem Pensionisten eine nach der Anzahl der in der Fabrik verbrachten Jahre progressiv steigende Zulage von fl. 1 bis fl. 3 in der Woche gewährt wird.

Um die Arbeiter an eine gute, rationelle Ernährung zu gewöhnen, wurde vor fünf Jahren ein Speisesaal für 400 Personen nebst einer Dampfküche errichtet, in welcher täglich ein vollkommenes Mittagessen für 13 Kreuzer verabreicht wird. In dem Speisesaale liegen gegen 40 Tages- und Wochenblätter auf. Den Arbeitern steht ausserdem eine Bibliothek von etwa 3000 Bänden zur freien Benützung zur Verfügung. In den Wintermonaten werden von Professoren und Wanderlehrern für die Arbeiter regelmässig populär-wissenschaftliche Vorträge gehalten.

Nicht unerwähnt bleibe ein durch Anregung und Unterstützung der Firma ins Leben gerufener Consumverein, welcher heute den bedeutenden Umsatz von fl. 140.000 erzielt und in den letzten Jahren eine Dividende von 12 Procent an die Arbeiter zahlte. Als nächste Wohlfahrtseinrichtung für die Arbeiter ist ein Volksbad geplant. Sämmtliche Wohlfahrtseinrichtungen werden von Arbeiter-Ausschüssen mitverwaltet, wodurch die Arbeiter nicht nur zu ruhiger wirtschaftlicher Arbeit herangezogen werden, sondern auch das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr und mehr den vielfach beobachteten Charakter des Gegensatzes verliert und zu einem thatsächlichen Einvernehmen führt, bei welchem beide Theile ihre Befriedigung finden. So ist denn nicht zu viel gesagt, wenn man die Teppichfabrik von L. Ginzkey sowohl hinsichtlich ihrer industriellen Production, wie hinsichtlich ihrer socialen Fürsorge als eine Musteranstalt bezeichnet.

(Verfasst von Albert Hofmann.)





PHILIPP HAAS & SÖHNE

K. K. PRIV.

TEPPICH- UND MÖBELSTOFF-FABRIKEN

WIEN—EBERGASSING—MITTERNDORF
HLINSKO—ARANYOS-MAROTH UND BRADFORD.

Der Name Philipp Haas ist auch ausserhalb der Grenzen unserer Monarchie bekannt, für Oesterreich hat er aber eine besondere Bedeutung, knüpft sich doch daran die Geschichte eines Industriezweiges, der nach einer verhältnismässig kurzen Zeit der Entwicklung heute in voller Blüthe steht und nicht wenig dazu beigetragen hat, unserem Vaterlande auf dem Weltmarkte einen ehrenvollen Platz zu erobern. Die Teppicherzeugung wurde zwar in unserer Heimat schon seit früher Zeit betrieben, jedoch auf dieselbe Weise, die auch für viele andere Zweige des Gewerbslebens charakteristisch ist. In der von den Vätern überlieferten Art wurde sie in dem engen Kreise der Zünfte ausgeübt, ohne Rücksicht darauf, dass sie in anderen Ländern eine immer grössere Vervollkommnung gewann. Man suchte nicht von der Fremde zu lernen, jeder auswärtige Einfluss wurde vielmehr, als die alten Traditionen störend, für schädlich erachtet. Kein Wunder war es also, dass während zu Beginn dieses Jahrhunderts in anderen Ländern, in England, Frankreich, Belgien u. s. w. die Teppicherzeugung einen mächtigen Aufschwung genommen hatte, sie sich bei uns noch auf einer ganz unentwickelten Stufe befand, und dass der inländische Bedarf auf den auswärtigen Märkten, namentlich in England, seine Befriedigung suchte.

Der Weg, diesen Zweig der Textil-Industrie von seiner ursprünglichen primitiven Stufe zur heutigen Höhe zu erheben, war ein schwieriger und mühe-reicher, tritt doch hier die künstlerische Seite des Gewerbes ganz besonders hervor. Den farbenreichen Vorwurf der Maler mit den Mitteln der Weberei zu einer wirklich stylvollen Wiedergabe zu bringen, die feinsten Nuancen, die zartesten Töne auf den Geweben hervorzurufen, setzt eine Vollendung der Technik, eine Schulung der Arbeitskräfte voraus, die in einem Lande herbeigeführt zu haben, wirklich als ein culturelles Verdienst geschätzt werden muss.

Dieses Verdienst ist Philipp Haas sen. zuzuschreiben, der sich damit einen Ehrenplatz in der Entwicklungsgeschichte unserer Industrie erworben hat, und wenn ein an unseren Schulen eingeführtes Lesebuch in einem Abschnitte »Philipp Haas« sein Lebensbild der Jugend überliefert, so ist das dort am rechten Platze; denn dieses Mannes Wirken und Schaffen kann als der Anerkennung werth und der Nachahmung würdig hingestellt werden.



Philipp Haas



— DIE GRÖSSTEN WIRTSCHAFTS-ANSTALTEN —

VERLAG VON LEOPOLD WEGH, WIEN.

K. K. LANDESPOLY. TEPPICH- UND MÖBELSTOFF-FABRIKEN VON PHELEPP HAAS & SÖHNE IN EBERGASSING BEI WIEN.

Philipp Haas, geboren 1791, stammte aus einer Weberfamilie; schon sein Vater betrieb dieses Gewerbe auf dem »Grunde« der Weber-Industrie in Wien, in der Vorstadt Gumpendorf, wo auch das Stammhaus des jetzigen Geschäftes gelegen ist. Von früher Jugend an widmete er sich mit Hingebung seinem Beruf und erwarb auch durch seine Arbeiten einen Preis von 60 fl. an der Manufactur-Zeichenschule, der als das Grundcapital seines Unternehmens zu betrachten ist. Mit diesem Betrage eröffnete er im Jahre 1810 eine eigene Werkstätte und begann so seine selbstständige Thätigkeit.

Damals beherrschte, wie schon erwähnt, England mit seinen Fabrikaten so vollständig den Markt, dass es vermessen erschien, ihm das Terrain streitig machen zu wollen. Haas schreckte aber davor nicht zurück, indem er sich sagte, dass auch die englische Industrie nicht immer obenan gewesen, und dass der Weg, der sie zur Höhe geführt hatte, anderen nicht versperrt sei; weiter hinaus, als von den Engländern zu lernen, es ihnen gleichzuthun, das österreichische Publicum allmählich an die Vorstellung zu gewöhnen, dass es eben so solide Waare für billigere Preise im Lande selbst erhalten könne, dürfte er aber lange nicht gedacht haben.

So bescheiden er anfangen musste, so stetig entwickelte er sein Geschäft; mit weissen Kattunen hatte er begonnen, nach und nach kam die Fabrication von Organtinen, Musselinen und Linons hinzu. Aufmerksam jeden Fortschritt in der Weberei, Bleiche, Färberei und Appretur verfolgend, sich zunutze machend, auch manchmal selbst verbessernd, gelangte er dahin, Baumwollstoffe von gleicher Vorzüglichkeit wie die Engländer bei niedrigeren Preisen zu liefern. Für seine Leistungen in diesem Industriezweige wurde ihm auf der Gewerbe-producten-Ausstellung zu Wien im Jahre 1839 bereits der erste Preis zuerkannt, wie er auch fünf Jahre später auf der deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin für Damaste prämiirt wurde, für die er eine neue Brochirvorrichtung erfunden hatte. Innerhalb weniger Jahrzehnte war der inländische Markt vollständig erobert und der Concurrenzkampf über die Grenzen des Reiches hinausgetragen worden. Auf allen bedeutenderen Industrie-Ausstellungen, welche dann einander rasch folgten, behauptete das Haus seinen Platz in allererster Reihe: in Wien 1845, in Leipzig 1850, in London 1851 u. s. w.

Im Jahre 1825 war die Fabrication auf Kleider- und Westenstoffe ausgedehnt und eine Zeugdruckerei angelegt worden; im Jahre 1831 wurde ein neuer Productionszweig eingeführt, der später eine so hohe Bedeutung gewinnen sollte, nämlich die Erzeugung von Möbelstoffen, die in Mitterndorf bei Wien ursprünglich als Handweberei, von 1845 an mit 30 mechanischen Stühlen betrieben wurde; nebstdem wurde eine Garn- und Stoff-Färberei errichtet. In Mitterndorf hatte Haas bereits 1831 eine Mühle angekauft und zur Fabrik adaptirt, welche nach einem stattgehabten, alles vernichtenden Brande an anderer Stelle im selben Orte als Baumwollspinnerei neu erbaut wurde.

Vom Jahre 1840 datirt diejenige Thätigkeit des Hauses, welche neben der Möbelstofffabrication der Firma ihre Weltstellung erwerben sollte: die Teppichfabrication. In demselben Jahre wurde das erste Verkauflocal in Wien am Graben (Trattnerhof) eröffnet, welches bereits 1846 eine Filiale in Pest erhielt, nachdem Jahre vorher schon ungarische Märkte besucht worden waren. Im Jahre 1849 folgte die Errichtung der Schafwollsammt-(Velour d'Utrecht-)Webereien in Hlinsko in Böhmen.

Mittlerweile waren dem rastlosen Manne zwei Söhne, Robert und Eduard, als Gehilfen herangewachsen, die, von vorneherein mit den wissenschaftlichen und technischen Vorkenntnissen ausgestattet, welche der Vater sich so mühsam hatte aneignen müssen, nach vierzigjährigem Bestande des Geschäftes in dasselbe als Theilhaber aufgenommen wurden, womit eine neue Aera des Hauses beginnt. Der Eintritt der beiden neuen Firmaträger ermöglichte es, in der Erweiterung des Unternehmens einen entscheidenden Schritt nach vorwärts zu thun. Es wurde die ehemalige Baumwollspinnerei in Ebergassing bei Wien angekauft und im grossen Style für die Teppich- und Möbelstofffabrication eingerichtet, während Mitterndorf zur Baumwollspinnerei umgewandelt wurde.

Eduard Haas, am 15. September 1827 geboren, hatte vom Vater den regen, umsichtigen Geschäftsgeist und die unermüdete Arbeitskraft geerbt, besass aber als das Kind einer andern Zeit zugleich offenen Blick für die Bedeutung der Kunst im Gewerbe und aufrichtige Freude an derselben. Unmittelbar nach seinem Eintritte in die Firma fiel das grosse Ereignis, welches gerade in dieser Beziehung eine vollständige Umwälzung in der europäischen Industrie bewirken sollte: die erste Londoner Industrie-Ausstellung.

Eduard Haas, dem bei der Kränklichkeit des Bruders Robert bald die geistige Leitung des riesigen Geschäftes zufiel, lenkte dasselbe sofort in die neue Richtung. Dass darüber nichts vernachlässigt wurde, was die



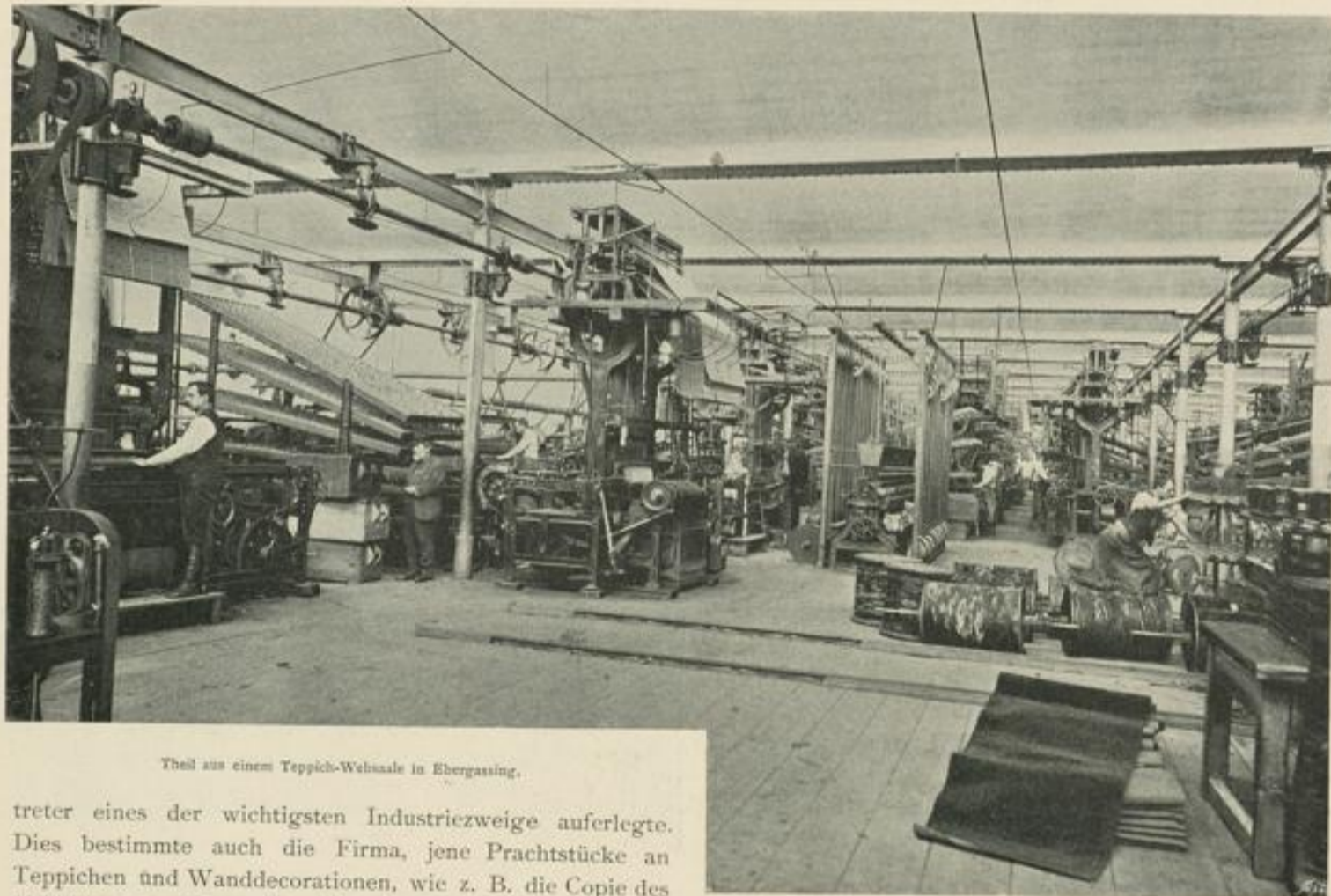
Warenhaus in Wien, 1. Stock im Eisenplatz.

technische Leistungsfähigkeit der Fabriken erhöhen konnte, ist naheliegend: so wurden 1852 die ersten mechanischen Teppichstühle in Ebergassing aufgestellt, neue Fabriken gegründet — 1856 eine solche für Wolldamaste in Bradford in England — und fortwährend neue Niederlagen im In- und Auslande eröffnet.

Welchen Einfluss die Firma, insbesondere Eduard Haas, auf die Kunst-Industrie nahm, geht wohl am besten daraus hervor, dass nach seinem Tode sein Bild das erste war, welches in der Stiegenhalle des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie, dieser Ehrenhalle für jene Männer, welchen das österreichische Kunstgewerbe seinen neuen Aufschwung zu danken hat, seinen Platz fand.

Die Beziehungen der Firma Philipp Haas & Söhne zum österreichischen Museum sind so alt, wie dieses selbst. Wie Eduard Haas in der Teppichfabrication sofort den alten Irrweg verlassen hatte, als durch die indischen und türkischen Arbeiten auf der Ausstellung von 1851 die richtigen Principien der Flächenverzierung wieder zum Bewusstsein gebracht worden waren, so wandte er die Motive der Sammlung mittelalterlicher und Renaissance-stoffe im Museum mit wahrer Lust und richtigem Verständnisse an.

Philipp Haas & Söhne waren die Ersten, welche nur stylisirte Muster in Möbel- und Vorhangstoffen auf den Markt brachten, zu einer Zeit, wo der grössere Theil des Publicums noch weit davon entfernt war, dies zu würdigen. Eduard Haas hatte das Gefühl der Verpflichtung, welche ihm seine Stellung als hervorragender Ver-



Thell aus einem Teppich-Webmale in Ebergassing.

treter eines der wichtigsten Industriezweige auferlegte. Dies bestimmte auch die Firma, jene Prachtstücke an Teppichen und Wanddecorationen, wie z. B. die Copie des schönsten persischen Teppichs im Baierischen Nationalmuseum in München, ausführen zu lassen, welche einen Glanzpunkt der Weltausstellung bildete. Künstler, wie v. Ferstel, v. Hansen, Storck, Ernst, Schuhmann, Maqué, haben der Firma bei Aufgaben von hervorragend künstlerischer Bedeutung ihre Unterstützung geliehen.

1870 starb Philipp Haas, nachdem er noch die 1866 nach Plänen von van der Nüll und Siccardsburg erfolgte Erbauung des berühmten Waarenhauses der Firma — des ersten in Wien — erlebt hatte. Robert Haas folgte ihm 1876. Eduard Haas starb 1880 lange vor der Zeit — durch die Zeit. Denn nachdem er viele Jahre hindurch eine rastlose, aufreibende Thätigkeit entfaltet, überall persönlich eingegriffen hatte und sich sagen konnte, dass der Sturm des Jahres 1873 beschworen sei, war auch seine Kraft aufgebraucht. Kurz vor seinem Tode war sein Sohn Philipp in die Firma eingetreten, nachdem er seine Studien in den Webschulen von Leeds und Lyon beendet und eine mehrjährige Praxis in den eigenen Fabriken hinter sich hatte. Er wandelte die gesammten Unternehmungen in eine Actiengesellschaft um, ohne dass aber die Geschäftsprincipien und Traditionen des Hauses hievon berührt worden wären. In der Leitung der verschiedenen Etablissements trat keine Personalveränderung ein. So war und ist es auch möglich, dass die Gesellschaft, von gleichen Intentionen beseelt, den Umfang der Geschäfte stetig erweiterte, die Fabriken fortgesetzt auf der Höhe der technischen Fortschritte erhält und den bewährten Namen Haas ungeschwächt zur Geltung zu bringen versteht. Dermalen ist die Firma in folgender Weise organisirt: Im Wiener Waarenhause, als dem Mittelpunkte, hat die oberste Leitung ihren Sitz; die Ateliers der Zeichner und Maler, sowie die Fabriksmanipulationen sind in der Gumpendorfer Fabrik — dem Stammhause der Firma — untergebracht.

In Ebergassing (Niederösterreich), dem ausgedehntesten Etablissement der Firma, werden alle Arten Teppiche — darunter auch die mustergiltigen handgeknüpften Teppiche jeder Grösse — sowie alle Arten Möbelstoffe in Seide, Halbseide, Schafwolle, Baumwolle, ferner alle Arten Vorhänge, Portiären und Decken hergestellt; damit verbunden

sind Kamm- und Streichgarnspinnereien, Färbereien für Seide, Wolle, Baumwolle u. s. w., dann Appreturanstalten für die verschiedenen Stoffarten.

In Mitterndorf, unweit Ebergassing, wird die Baumwollspinnerei betrieben, welche die für die Weberei in Ebergassing erforderlichen Baumwollgarne dahin abliefern. In Hlinsko (Böhmen) wird ausschliesslich Velour d'Utrecht fabricirt, in Bradford (England) werden Wolldamaste, in Aranyos-Maroth (Ungarn) Teppiche, Decken und Möbelstoffe erzeugt. Eigene Niederlagen werden erhalten zum Theil in eigenen, grossartigen Waarenhäusern, in Wien in vier Bezirken (I., III., IV., VI.), Budapest, Prag, Lemberg, Linz, Graz, Brünn, Bukarest, Rom, Mailand, Genua und Neapel, wozu noch die verschiedenen Musterlager, Agenturen und Vertretungen im In- und Auslande kommen.

Auf sämtlichen Weltausstellungen erhielt die Firma stets die ersten Preise, ausserdem wurden den Chefs noch folgende Allerhöchste Auszeichnungen verliehen: Das Ritterkreuz des königlich sächsischen Verdienstordens, die goldene bayerische Ludwigs-Medaille für Kunst und Industrie, der sächsische Alberts-Orden, das Ritterkreuz des kaiserlich österreichischen Franz Joseph-Ordens, das Ritterkreuz der Ehrenlegion, der Orden der Eisernen Krone III. Classe, das Comthurkreuz des Franz Joseph-Ordens. Nach Verleihung des Eisernen Kronen-Ordens wurde Eduard Haas auf Grund der Ordensstatuten von Seiner Majestät dem Kaiser in den erblichen Ritterstand erhoben.

Zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter, sowie ein ausgezeichnet eingerichteter Pensionsfond für die Angestellten können als Krone des Ganzen bezeichnet werden. Das Bestreben des Hauses im Interesse derjenigen, welche durch ihre Mitarbeit zu dem Erfolge beigetragen haben, hat sich schon lange vor der Zeit bethätigt, in welcher das Gesetz auf diesem Gebiete Vorschriften gegeben hat. Insbesondere muss hier hervorgehoben werden, dass schon gelegentlich der Pariser Weltausstellung 1867 der Firma ehrenvolle Erwähnung für ihre das Wohl der Arbeiter bezweckenden Einrichtungen zuteil wurde, sowie dass dieselbe sämtlichen Arbeitern und deren Familien in den Hauptfabriken Ebergassing und Mitterndorf völlig freie Wohnung in einem eigenen, grossen Complex von Arbeiterhäusern beistellt, ohne dass ein Lohnabzug dafür stattfindet.



Stammhaus von Philipp Haas & Söhne in Wien, VI., Steingasse 5.

